

Fotografie und Film

Bereich: Hollywood und Männlichkeit

Asbjørn Grønstad: Transfigurations. Violence, Death and Masculinity in American Cinema
Amsterdam: Amsterdam University Press 2008, 274 S.,
ISBN 978-90-8964-010-9, € 34,99

Kathrin Mädler: Broken Men. Sentimentale Melodramen der Männlichkeit – Krisen von Gender und Genre im zeitgenössischen Hollywoodfilm
Marburg: Schüren 2008, 335 S., ISBN 978-3-89472-621-8, € 29,90

Uta Fenske: Mannsbilder. Eine geschlechterhistorische Betrachtung von Hollywoodfilmen 1946-1960
Bielefeld: Transcript 2008, 348 S., ISBN 978-3-89942-849-0, € 30,80

Etwas seit Mitte der 90er Jahre hat sich in der europäischen und amerikanischen Wissenschaftslandschaft Männlichkeit zu einem „kontingent diskutierten, kultur- und literaturwissenschaftlichen Forschungsobjekt“ (*Masculinities - Maskulinitäten. Mythos. Realität. Repräsentation. Rollendruck* [Stuttgart 2002], S.273) entwickelt. Im Bestreben, Männlichkeit einer basalen Demaskierung und Entmythologisierung zu unterziehen, knüpfen auch die nachfolgenden Arbeiten an diese Zielsetzung an, indem sie Männlichkeit im Zusammenhang mit Hollywoodfilmen untersuchen und Konzeptionen von männlicher Identität hinterfragen.

Wie bereits William Pechter in *Twenty-Four Times a Second: Films and Film-makers* (New York 1971) bemerkte, ist Gewalt „the staple diet of the American film.“ (S.83) Von Porters *The Great Train Robbery* (1903) bis hin zu Scorseses *Gangs of New York* (2002) hat Gewalt einen nahezu überzeitlichen Platz im amerikanischen Hollywoodfilm eingenommen. Abseits von massenmedialen Diskussionen über filmische Gewalt hat die theoretische Betrachtung dieses Phänomens jedoch wenig Beachtung gefunden. Diese Lücke möchte Asbjørn Grønstad schließen und stellt die Gestaltung von Gewalt im amerikanischen Kino sowie deren historische und institutionelle Kontexte in den Mittelpunkt seiner Arbeit.

Der Autor geht von Gewalt als Metapher innerhalb des Zeichensystems Kino aus und der Gebrauch von Gewalttätigkeit in Hollywoodfilmen muss daher eher semiotisch statt realistisch verstanden werden. Vor diesem Hintergrund bindet Grønstad die scheinbar kulturelle Obsession gegenüber Gewaltszenen im Film in den Dialog mit zeitgenössischer Theorie ein.

Er konzentriert sich auf Filme von Hawks (*Scarface* [1932]), Kubrick (*The Killing* [1956]), Peckinpah (*The Wild Bunch* [1969]), Tarantino (*Reservoir Dogs* [1992]) und Fincher (*Fight Club* [1999]) und erarbeitet anhand dieser eine Theorie, die zum einen bestehende Betrachtungsweisen der ‚Screen Violence‘ einer fundierten Kritik unterzieht. Zum anderen demontiert Grønstad die Transparenz von Gewalt, argumentiert stattdessen für deren opake Undurchdringlichkeit und hinterfragt so das Konzept der Mimesis. Gewalt ist für ihn mehr als nur bloße Abbildung, nämlich Ergebnis unserer eigenen kulturellen Ideologien und Ansichten, ein eigenständiger Diskurs also, mit dem sich auch Tod und Männlichkeit beleuchten lassen.

Grønstad hat mit dieser Arbeit ein exzellent formuliertes und inhaltlich dichtes Werk vorgelegt. Es ist ihm zudem gelungen, den Aspekt der Gewalt in einen größeren Kontext einzubetten und zu neuen Denkanstößen bzw. Betrachtungsweisen anzuregen.

Broken Men - bereits mit der Wahl dieses Titels verdeutlicht Kathrin Mädler, dass sich der postmoderne Mann crossmedial als fragmentiert, demontiert und nicht nur in seinem universalen Herrschaftsbestreben gebrochen präsentiert. Immer wieder wird von Männlichkeit in der Krise gesprochen, ein Negativzustand, der medienübergreifend geradezu heraufbeschworen wird und ein krisenbehaftetes männliches Subjekt zurückzulassen scheint. Auch die Autorin macht die Krise des modernen Mannes zu ihrem Thema. Anhand der Hollywoodfilme *American Beauty* (1999), *The Shipping News* (2001), *Magnolia* (1999), *Mystic River* (2003) und *Boys Don't Cry* (1999) untersucht sie Männlichkeitsentwürfe des amerikanischen Melodrams der Jahrtausendwende.

Nachhaltig kann sie aufzeigen, dass im Gegensatz zum Western und zum Actionfilm der 80er und 90er Jahre die hier untersuchten Filme ein anderes Bild von Männlichkeit fernab vermeintlich *tougher* Remaskulinisierungsstrategien darstellen. Indem die Protagonisten ihre Krisenhaftigkeit zulassen und das Melodram diese visualisiert, greifen die Hollywoodfilme nicht nur die genannte gesellschaftliche Problemstellung auf, sondern es eröffnet sich dem Zuschauer eine neue Dimension der Darstellung männlicher Krisen *per se*.

Die Arbeit orientiert sich an fünf von Mädler aufgestellten Thesen, die sie heranzieht, um sowohl die Konstruktion als auch die Dekonstruktion von Männlichkeit zu untersuchen. (vgl. S.17-20) Nach einleitender Darstellung der Thesen erfolgen drei theoretische Blöcke. Erstens handelt es sich um Darlegungen zu *Gender* bzw. Männlichkeit (vgl. S.21-34), zweitens um Erläuterungen zum Genre des Melodrams (vgl. S.25-62) und drittens um methodische Überlegungen zur Filmlektüre (vgl. S.63-70). Darauf folgt die Analyse der ausgewählten Filme (vgl. S.71-302), welche in ihrer Gesamtheit betrachtet einen gelungenen Einblick in zwei Gebiete gibt: Zum einen in die verhältnismäßig noch junge Disziplin der *Men's Studies* und zum anderen in das amerikanische Melodram des ausgehenden 20. bzw. beginnenden 21. Jahrhunderts.

In ihrer Studie hat sich Mädler auf einen eng limitierten Zeitraum konzentriert. Anhand ihrer Filmbeispiele hat sie diesen jedoch gut beleuchtet und des Weiteren dargelegt, dass Männlichkeit als Diskussionsgegenstand vermehrt auftritt und so gesellschaftliches Geschlechterdenken reflektiert und thematisiert.

„What can you do when you have to be a man?“ (*Rebel Without a Cause* [1955]). Nicht nur für Jim alias James Dean manifestiert sich in dieser Frage die essenzielle Problemstellung seines Lebens, sondern auch für Uta Fenske stellt Jims Fragestellung und implizite Problematisierung der ‚Kategorie Mann‘ Leitmotiv und Ausgangspunkt der vorliegenden Dissertation dar. So zielt ihre Arbeit darauf hin, „nachträglich nach Antworten auf die Frage Jims zu suchen“ (S.11) und „anhand von Spielfilmen zu untersuchen, welche Bedeutungen Mann-Sein in den Jahren 1945 bis 1960 haben konnte.“ (S.11) Basierend auf einer Auswahl von knapp 20, überwiegend Hollywood- und damit populärkulturellen Werken, wird die filmische Repräsentation von Männlichkeiten in den Fokus gerückt. Ausgehend von wandelbaren und pluralistischen Konzeptionen von Männlichkeit thematisiert Fenske aktuelle Forschungsgebiete und hinterfragt den universalen Anspruch einer ‚natürlichen‘ unveränderbaren Männlichkeit.

Auf den ersten 47 Seiten präsentiert die Autorin zunächst ihre theoretischen und methodischen Prämissen und etabliert ihr Werk als einen Forschungsgegenstand, welcher sich an der Schnittstelle von Geschichts-, Kultur- und Filmwissenschaften befindet und einen bewusst interdisziplinären Ansatz verfolgt. Gegenstände ihres umfangreichen zweiten Teils (239 Seiten) sind nun die ausgewählten Filme, die sie in sieben Unterkategorien bündelt und einem *Close Reading* unterzieht. Abschließend folgt die Zusammenfassung ihrer Ergebnisse auf weiteren 11 Seiten.

Mit ihrer Dissertation ist es Uta Fenske gelungen, eine Brücke zwischen den Kategorien Film und *Gender* zu schlagen, indem sie die medialen Repräsentationen von Männlichkeiten in den Blickpunkt stellt. Im Zusammenspiel von filmwissenschaftlichen Analysen, dem *New Historicism* und den *Gender/Men's Studies* zeigt sich nicht nur das konfliktionäre und zum Teil paradoxe Spektrum von Männlichkeit in den ausgewählten repräsentativen Spielfilmen, sondern auch die Tatsache, dass die audiovisuellen Medien Orte sind, an denen sich *Gender* Männlichkeit widerspiegelt und herstellt. Weitere Arbeiten dieser Art sind wünschenswert.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass die rezensierten Werke Männlichkeit substanziell analysieren und in einen medialen Kontext einbetten. Die Tatsache, dass anhand dieser Arbeiten Männlichkeit zum einen als Analysekriterium sichtbar wird und zum anderen sich gleichzeitig als variables Konglomerat von Lesbarkeiten entlarvt, positioniert Männlichkeit in einem interessanten Spannungsfeld, welches sicherlich Anreiz für weitere spannende Arbeiten gibt.

Claudia Lainka (Dresden)